

**ENZYKLOPÄDIE
DEUTSCHER
GESCHICHTE
BAND 82**

**ENZYKLOPÄDIE
DEUTSCHER
GESCHICHTE
BAND 82**

**HERAUSGEGEBEN VON
LOTHAR GALL**

**IN VERBINDUNG MIT
PETER BLICKLE
ELISABETH FEHRENBACH
JOHANNES FRIED
KLAUS HILDEBRAND
KARL HEINRICH KAUFHOLD
HORST MÖLLER
OTTO GERHARD OEXLE
KLAUS TENFELDE**

**KULTUR,
BILDUNG UND
WISSENSCHAFT IM
19. JAHRHUNDERT**

VON
HANS-CHRISTOF KRAUS

R. OLDENBOURG VERLAG
MÜNCHEN 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: oldenbourg.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf
Umschlagabbildung: C. Würbs, F. Hirchenhein/G. C. Lange, Das Universitätsgebäude in Berlin; Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht)
Satz: Schmucker-digital, Feldkirchen b. München
Druck: MB Verlagsdruck, Schrobenhausen
Bindung: Buchbinderei Kolibri, Schwabmünchen

ISBN 978-3-486-55727-5 (brosch.)
ISBN 978-3-486-55728-2 (geb.)

Vorwort

Die „Enzyklopädie deutscher Geschichte“ soll für die Benutzer – Fachhistoriker, Studenten, Geschichtslehrer, Vertreter benachbarter Disziplinen und interessierte Laien – ein Arbeitsinstrument sein, mit dessen Hilfe sie sich rasch und zuverlässig über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse und der Forschung in den verschiedenen Bereichen der deutschen Geschichte informieren können.

Geschichte wird dabei in einem umfassenden Sinne verstanden: Der Geschichte der Gesellschaft, der Wirtschaft, des Staates in seinen inneren und äußeren Verhältnissen wird ebenso ein großes Gewicht beigemessen wie der Geschichte der Religion und der Kirche, der Kultur, der Lebenswelten und der Mentalitäten.

Dieses umfassende Verständnis von Geschichte muss immer wieder Prozesse und Tendenzen einbeziehen, die säkularer Natur sind, nationale und einzelstaatliche Grenzen übergreifen. Ihm entspricht eine eher pragmatische Bestimmung des Begriffs „deutsche Geschichte“. Sie orientiert sich sehr bewusst an der jeweiligen zeitgenössischen Auffassung und Definition des Begriffs und sucht ihn von daher zugleich von programmatischen Rückprojektionen zu entlasten, die seine Verwendung in den letzten anderthalb Jahrhunderten immer wieder begleiteten. Was damit an Unschärfen und Problemen, vor allem hinsichtlich des diachronen Vergleichs, verbunden ist, steht in keinem Verhältnis zu den Schwierigkeiten, die sich bei dem Versuch einer zeitübergreifenden Festlegung ergäben, die stets nur mehr oder weniger willkürlicher Art sein könnte. Das heißt freilich nicht, dass der Begriff „deutsche Geschichte“ unreflektiert gebraucht werden kann. Eine der Aufgaben der einzelnen Bände ist es vielmehr, den Bereich der Darstellung auch geographisch jeweils genau zu bestimmen.

Das Gesamtwerk wird am Ende rund hundert Bände umfassen. Sie folgen alle einem gleichen Gliederungsschema und sind mit Blick auf die Konzeption der Reihe und die Bedürfnisse des Benutzers in ihrem Umfang jeweils streng begrenzt. Das zwingt vor allem im darstellenden Teil, der den heutigen Stand unserer Kenntnisse auf knappstem Raum zusammenfasst – ihm schließen sich die Darlegung und Erörterung der Forschungssituation und eine entsprechend gegliederte Aus-

wahlbibliographie an –, zu starker Konzentration und zur Beschränkung auf die zentralen Vorgänge und Entwicklungen. Besonderes Gewicht ist daneben, unter Betonung des systematischen Zusammenhangs, auf die Abstimmung der einzelnen Bände untereinander, in sachlicher Hinsicht, aber auch im Hinblick auf die übergreifenden Fragestellungen, gelegt worden. Aus dem Gesamtwerk lassen sich so auch immer einzelne, den jeweiligen Benutzer besonders interessierende Serien zusammenstellen. Ungeachtet dessen aber bildet jeder Band eine in sich abgeschlossene Einheit – unter der persönlichen Verantwortung des Autors und in völliger Eigenständigkeit gegenüber den benachbarten und verwandten Bänden, auch was den Zeitpunkt des Erscheinens angeht.

Lothar Gall

Inhalt

Vorwort des Verfassers	XI
<i>I. Enzyklopädischer Überblick.</i>	<i>1</i>
A. Kultur, geistiges Leben, Wissenschaft	1
1. Grundbedingungen geistigen Lebens	1
2. Literatur, bildende Kunst, Musik	5
3. Weltanschauung, Philosophie, Denkströmungen	11
4. Entwicklung der Wissenschaften	16
B. Universitäten, Hochschulen, wissenschaftlich-kulturelle Institutionen	22
1. Universitäten	22
2. Professoren und Studenten	27
3. Technische und fachspezifische Hochschulen	33
4. Kulturelle Institutionen: Akademien, Bibliotheken, Museen, Vereine	36
C. Schulwesen und Lehrerbildung	41
1. Gymnasien und Oberschulen	41
2. Volksschulen und Mittelschulen, Mädchenbildung.	45
3. Entwicklung des Fachschulwesens	50
4. Lehrerbildung und Pädagogik	53
<i>II. Grundprobleme und Tendenzen der Forschung</i>	<i>57</i>
1. Quellenlage	59
2. Überblicksdarstellungen und Sammelwerke	61
3. Zur Geistesgeschichte, Literatur, Kunst und Musik	66
4. Zur Geschichte der Wissenschaftspolitik und Bildungsreform	68
5. Zur Entwicklung der Wissenschaften.	73
6. Zur Geschichte der Universitäten und Hochschulen	77

7. Zur Geschichte der Professoren, Dozenten und Studenten	82
8. Zur Schulgeschichte im Allgemeinen	86
9. Zur Geschichte der Gymnasien und Oberschulen	89
10. Zur Geschichte der Volks-, Mittel- und Realschulen	92
11. Zur Geschichte des Fach- und Spezialschulwesens	95
12. Zur Geschichte des Unterrichts, der Lehrer, Lehrerbildung und Pädagogik	97
13. Zur Geschichte gelehrter Gesellschaften und kultureller Institutionen	100
14. Zur Geschichte der Periodika, des Buch- und Verlagswesens	104
<i>III. Quellen und Literatur</i>	107
A. Quellen	107
1. Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte	107
2. Bildungsreform, Schulgeschichte und Pädagogik	108
3. Gelehrtenkorrespondenzen	111
B. Literatur	113
1. Lexika, Datensammlungen, Bibliographien, Forschungsberichte	113
2. Handbücher, Überblicksdarstellungen	113
3. Allgemeine Geistes-, Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte	115
4. Philosophie, Literatur, bildende Kunst, Musik	117
5. Bildungsreformen und Wissenschaftspolitik	119
6. Akademien der Wissenschaften, Gelehrte Gesellschaften	123
7. Universitäten und Hochschulen	124
8. Professoren, Dozenten und Studenten	129
9. Gymnasien, Real- und Volksschulen, Fachschulen	131
10. Unterricht, Lehrerbildung und Pädagogik	136
11. Bibliotheks-, Museums-, Archiv- und Vereinswesen	139
12. Persönlichkeiten des geistigen Lebens, bedeutende Gelehrte	141

13. Entwicklung einzelner Wissenschaften	143
14. Zeitschriften- und Verlagswesen, Buchhandel, Zensur	146
Register.	149
Themen und Autoren.	165

Vorwort des Verfassers

Die Bildung ist himmelweit nicht identisch mit hoher technischer Kultur und wirtschaftlicher Opulenz; sie ist wesentlich ethischer Natur, denn sie basiert darin, daß wir das Menschliche verstehen und würdigen lernen.

J. G. DROYSEN

Mehr als fast alle anderen Bände dieser Reihe erforderte der vorliegende einen entschiedenen „Mut zur Lücke“. Das gilt in gleicher Weise für die Darstellung, für den Forschungsbericht und nicht zuletzt auch für den Quellen- und Literaturteil. Vermutlich jeder Kenner des Themas, jeder Spezialist der deutschen Geistes-, Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts, der diesen Band zur Hand nimmt, wird wenigstens auf eine nach seiner Auffassung besonders gravierende und ärgerliche Lücke stoßen. Dafür habe ich meine Leser von vornherein um Verständnis zu bitten – aber dieses Risiko musste dennoch eingegangen werden, um ein solches Vorhaben überhaupt ausführen zu können. Wenn ein gewisser Schwerpunkt der Darstellung auf der Geschichte dessen, was im allgemeinen als Hochkultur bezeichnet wird, sowie auf der allgemeinen Entwicklung der Geisteswissenschaften im weitesten Sinne liegt, dann hängt dies nicht nur mit spezifischen Forschungsinteressen des Verfassers, sondern auch mit dem Charakter dieser Reihe zusammen, die nun einmal ein Sammelwerk der Geschichtswissenschaft ist.

Als besonders wertvoll und nützlich bei der Vorbereitung und der Erarbeitung dieses Bandes hat sich eine wissenschaftliche Einrichtung erwiesen, die hier ausdrücklich genannt werden soll: die in Berlin ansässige Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung. Deren vorzüglich erschlossene und außerordentlich reichhaltige Bestände zu allen Bereichen der Geschichte und Entwicklung des deutschen Bildungswesens seit dem frühen 19. Jahrhundert habe ich in stärkerem Maße nutzen können, als dies im Text sowie im Quellen- und Literaturverzeichnis zum Ausdruck gebracht werden konnte.

An dieser Stelle ist nicht zuletzt Dank abzustatten. Er gilt zuerst Lothar Gall, der die immer wieder durch berufliche Veränderungen des Autors unterbrochene Entstehung des Bandes mit nicht nachlassender Geduld und großem Verständnis begleitet hat und dessen Anregungen und Verbesserungsvorschläge der Endfassung des Bandes sehr zugute gekommen sind. Dank gilt ebenfalls Rudolf Vierhaus, einem meiner prägenden akademischen Lehrer; von dem ich – neben vielem anderem – lernen durfte, dass Bildungsgeschichte mehr ist als Disziplinhistorie und Gelehrtenbiographie. Ebenfalls dankbar bin ich Frau Gabriele Jaroschka vom Oldenbourg Verlag für die sorgfältige Lektorierung des Manuskripts.

Ein besonderer Dank gilt endlich dem viel zu früh verstorbenen Rainer A. Müller, einem außerordentlich freundlichen und ungewöhnlich hilfsbereiten älteren Kollegen, dem ich Förderung und Anregung vielfacher Art verdanke. Den kompetenten Rat Rainer A. Müllers, der einer der besten Kenner der neueren deutschen Universitäts- und Bildungsgeschichte gewesen ist, habe ich gerade bei der Konzeption und Niederschrift dieses Buches besonders schmerzlich vermisst. Nicht nur aus diesem Grund soll es seinem Andenken gewidmet sein.

Im Juni 2007

Hans-Christof Kraus

Dem Andenken an

RAINER A. MÜLLER
(1944–2004)

I. Enzyklopädischer Überblick

A. Kultur, geistiges Leben, Wissenschaft

1. Grundbedingungen geistigen Lebens

Die Beherrschung der zentralen Kulturtechniken steht am Anfang jeder kulturellen und geistigen Lebensäußerung, und gerade in diesem Bereich hat im Deutschland des 19. Jahrhunderts eine rapide Aufwärtsentwicklung stattgefunden. Der Grad der Alphabetisierung in dieser Zeit ist freilich nicht leicht zu ermitteln; nach groben (und vielleicht auch etwas optimistischen) Schätzungen geht man heute davon aus, dass um 1800 etwa 25% der erwachsenen Bevölkerung im deutschsprachigen Mitteleuropa lesekundig gewesen sind, um 1840 betrug die Zahl 40% und wiederum eine Generation später, um 1870 waren es 75%. Am Ende des Jahrhunderts erreichte man die Zahl von 90% Lesefähigen (wobei freilich, wie immer, mit starken regionalen Unterschieden zu rechnen ist). Man hat sogar von zwei deutschen „Leserevolutionen“ (R. Engelsing) am Ende des 18. und am Ausgang des 19. Jahrhunderts gesprochen: Gelangte die erste von der nur repetierenden zur extensiven Lektüre, so etablierte die zweite das Lesen als ein alle Schichten übergreifendes Massenphänomen. Das Lesen wurde damit „zu einer kulturellen Tätigkeit wie andere auch – situativ, zweckgerichtet auf Bildung, Zerstreung, Information, oder aber als individuelle Rückzugsbastion gegen die Forderungen der Außenwelt“ (R. Wittmann).

Alphabetisierung
und Leseverhalten

Diese Entwicklung ist allerdings undenkbar ohne vorausgegangene oder parallel sich vollziehende technische Neuerungen, die – neben der allgemeinen Verdichtung des Verkehrs und damit auch der Kommunikation – die Grundbedingungen für die großen kulturellen Veränderungen dieser Epoche schufen. Zur Mechanisierung und Automatisierung aller Bereiche der Drucktechnik gehört die Entstehung neuer Formen der Papierherstellung: die erste 1818 in Deutschland er-

Technische
Innovationen

richtete Papiermühle konnte die bisherige Tagesproduktion verzehnfachen. Die seit den 1820er Jahren erfundenen und rasch weiterentwickelten Gieß- und Setzmaschinen revolutionierten die Drucktechnik ebenso wie die 1823 in Deutschland eingeführte Schnellpresse im Zylinderdruckverfahren. Neue verbesserte sowie vor allem sehr preiswerte Illustrationsverfahren (Flachdruck-Lithographie, Stahlstich usw.) ermöglichten eine reiche, qualitativ hochwertige Bebilderung von Zeitschriften und Büchern sowie erstmalig auch die weite Verbreitung von Illustrationen bedeutender Werke der bildenden Kunst. Und mit der Erfindung des Phonographen (1877) und des Grammophons (1887) trat gegen Ende des Jahrhunderts schließlich auch die Musik in das Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit ein.

Kommunikations-
kontrolle; Zensur

Das 19. Jahrhundert war ein Jahrhundert der Zensur in ihren vielfältigsten Formen und Funktionen. Die bereits im 18. Jahrhundert in Deutschland weit verbreitete, wenn auch nur begrenzt wirksame Kommunikationskontrolle setzte sich im 19. Jahrhundert, besonders in den Rheinbundstaaten, nahezu bruchlos fort; perfektioniert wurde sie dann während der Restaurationszeit zwischen 1815 und 1848 durch die Organe des Deutschen Bundes. Die berühmte „Zwanzig-Bogen-Klausel“ der Karlsbader Beschlüsse von 1819 nahm lediglich Bücher von mehr als 320 Druckseiten von der Zensur aus. Reichten die Mittel der Vorzensur nicht aus, griff man auch zu deutschlandweiten Verbotsmaßnahmen: Am bekanntesten wurden das Bundesverbot der Schriften der Autoren des „Jungen Deutschland“ (Dezember 1835) sowie das Verbot der von A. Ruge herausgegebenen „Deutschen Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst“ (Mai 1845).

„Ideenschmuggel“

Trotz Abschaffung der Vorzensur existierte auch nach 1848 die staatliche Meinungskontrolle weiter fort, denn die Nachzensur ermöglichte die Beschlagnahme bereits gedruckter Periodika und Bücher und konnte in Einzelfällen sogar die Inhaftierung und Anklage wegen Hochverrats zur Folge haben (z. B. gegen den Historiker G. G. Gervinus 1853). Auch nach dem Erlass des Reichspressegesetzes von 1874, das manche Missbräuche beendete, waren Eingriffe in die Meinungs- und ebenfalls in die künstlerische Freiheit weiterhin möglich, wie gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch die Dramatiker G. Hauptmann und F. Wedekind erfahren mussten. Ein besonderes Kennzeichen des Geisteslebens dieser Epoche war daher der „Ideenschmuggel“ (K. Gutzkow) mittels einer sorgfältig formulierten Prosa, die rhetorisch geschickt eingesetzte Andeutungen enthielt und auf ein Publikum berechnet war, das zwischen den Zeilen zu lesen verstand.

Meinungslenkung,
Propaganda

Nach dem Vorbild Napoleons, der bereits das breit gefächerte In-

strumentarium einer aktiven Presse- und Meinungslenkung entwickelt und angewandt hatte, versuchte man nach 1815 vor allem in den deutschen Groß- und in einigen Mittelstaaten Einfluss auf die öffentliche Meinung in Deutschland zu gewinnen – im Allgemeinen mit eher mäßigem Erfolg. In der frühen, vor 1848 liegenden Phase wurden in Preußen unter Hardenberg und etwas später im Habsburgerreich unter Metternich die ersten, noch etwas plumpen Versuche einer Meinungssteuerung unternommen, während man in der zweiten Jahrhunderthälfte schon mittels wesentlich feinerer Instrumente – etwa durch staatlich inspirierte und besoldete Journalisten, „Preßbüros“ und „Literarische Kabinette“ – Einfluss auf die Gestaltung und inhaltlich-politische Ausrichtung der Presselandschaft zu nehmen versuchte. Auch hier standen jedoch bald die hohen Kosten solcher Unternehmungen in keinem Verhältnis zum eher bescheidenen Erfolg. Lediglich Bismarck konnte wenigstens zeitweilig auf diesem Gebiet etwas erfolgreicher agieren, durch systematische Förderung und Beeinflussung bestimmter Blätter und einzelner Publizisten.

Während des gesamten Jahrhunderts erlebten die Druckmedien einen bis dahin ungekannten Aufschwung; sie wurden damit zum wichtigsten Organ der öffentlichen Meinungsbildung. Seit dem Beginn des Jahrhunderts entwickelten sich einige Blätter zu einflussreichen überregionalen Tageszeitungen in Deutschland, allen voran die „Augsburger Allgemeine Zeitung“, jahrzehntelang das führende Presseorgan in Deutschland, sodann die „Kölnische Zeitung“ sowie die „Spenersche Zeitung“ und die „Vossische Zeitung“ (beide in Berlin); später entstanden u. a. die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die „Frankfurter Zeitung“ und die Wiener „Neue Freie Presse“. Die großen Publikumszeitschriften kann man grob in literarisch-kulturelle sowie in politische und konfessionelle Blätter unterteilen. Das erfolg- und einflussreiche „Morgenblatt für gebildete Stände“ des Stuttgarter Verlegers Cotta wirkte im Vormärz stilbildend und regte manche Nachahmer unter den „belletristischen Journalen“ der Epoche an. Nach 1850 dominierten im Allgemeinen die auf ein breiteres Publikum ausgerichteten Familienblätter wie „Daheim“, „Die Gartenlaube“ und „Über Land und Meer“.

Presselandschaft

Einer besonders strikten Zensur ausgesetzt sahen sich natürlich die politischen Journale, und hier traf es die politisch rechts orientierten (etwa das streng konservative „Berliner politische Wochenblatt“) ebenso wie die weit links stehenden Organe (etwa die „Hallischen“ bzw. „Deutschen Jahrbücher“). Meinungsbildend wirkten nach 1848 ebenfalls die großen politisch-konfessionellen Zeitschriften, wie etwa die „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“

und die national-liberalen „Preußischen Jahrbücher“. Die „Bilderbögen“ und ebenfalls die sehr beliebten, weit verbreiteten illustrierten Zeitungen und politischen Witzblätter (allen voran der Berliner „Kladderadatsch“ und die Münchener „Fliegenden Blätter“) prägten ebenfalls die deutsche Presselandschaft der zweiten Jahrhunderthälfte.

Buchhandel und
Verlagswesen

Mit einer kurzen Unterbrechung während der Besatzungs- und Kriegsjahre 1806–1815 erlebte der deutsche Buchhandel während des gesamten 19. Jahrhunderts einen kaum unterbrochenen Aufstieg. Wenngleich die Zahl der jährlichen Neuerscheinungen in der Mitte des Jahrhunderts zeitweilig stagnierte, stieg doch die Zahl der Sortimentsbuchhandlungen konstant an, und ein nicht geringer Teil der Buch- und Broschürenproduktion, die für die breite Masse der Leserschaft bestimmt war (die „Kolportage“), wurde über Hausierer („Kolporteur“) vertrieben. Im Jahr 1840 gab es im deutschen Verlags- und Buchzentrum Leipzig 113 Buchhandlungen (zum Vergleich: Berlin 108, Wien 52, Frankfurt a.M. 35, Stuttgart 30, Nürnberg 26, Dresden 25, Hamburg und München je 22, Breslau und Prag je 20). Als Kassenmagneten erwiesen sich die ersten umfassenden „Conversationslexika“, deren früher Protagonist, F. A. Brockhaus, bald nachgeahmt wurde (Meyer, Pierer), sowie sehr preiswerte Klassikerausgaben (die „Groschenbibliotheken“). Schon um und nach 1815 entstanden eine Reihe von großen Verlagshäusern, die bald den Buchmarkt zu dominieren begannen, darunter Cotta (Stuttgart), Reimer (Berlin), Perthes (Gotha), Brockhaus (Leipzig), Campe (Hamburg); konfessionell orientiert waren der katholische Verlag Herder (Freiburg i. Br.) und dessen evangelisches Pendant Bertelsmann (Gütersloh). Verleger und Buchhändler begannen sich bereits früh im 1825 in Leipzig gegründeten „Börsenverein der deutschen Buchhändler“ zu organisieren.

Urheberrecht,
Schriftstellerberuf

Nach mehreren Anläufen gelang es den deutschen Verlegern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der großen Probleme des Nachdrucks, des Urheberrechts und des Preisverfalls Herr zu werden: Das „Klassikerjahr“ 1867 ermöglichte den Nachdruck der Texte aller vor mehr als dreißig Jahren verstorbenen Autoren, was zur raschen Verbreitung preiswerter Klassiker-Ausgaben (vor allem in den Verlagen von Cotta und Hempel) führte. Nur wenige Zeit später wurde 1871 ein „Gesetz betr. das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Kompositionen und dramatischen Werken“ erlassen, das erstmals einen wirksamen Urheberschutz ermöglichte. Eine für den gesamten deutschsprachigen Bereich (Deutsches Reich, Österreich, deutsche Schweiz) geltende Buchpreisbindung konnte der Börsenverein 1887 durchsetzen.

Der Beruf des freien Schriftstellers, der im Vormärz noch durch politische Einschränkungen sowie durch materielle Bedrängnisse gekennzeichnet war, begann sich nach 1850 langsam zu verändern, wenn auch die politische Überwachung verdächtiger Autoren (etwa durch den „Deutschen Polizeiverein“ bis 1866) noch eine Zeitlang andauerte. Das Urheberrecht, etwas später auch die Preisbindung sowie die Mehrfachverwertung der produzierten Texte (im Vorabdruck und in der Buchveröffentlichung) ermöglichten vielen, freilich keineswegs allen Autoren eine auskömmliche Existenz, die für die meisten (etwa Th. Fontane, W. Raabe) von konstantem Arbeitszwang begleitet war. An die Honorare der Spitzenverdiener unter den angesehenen Autoren dieser Zeit (etwa G. Freytag, F. Reuter) reichten nur wenige heran. Erwähnt sei ebenfalls, dass um 1870 die ersten literarischen Agenturen ihre Arbeit aufnahmen.

Schon im späten 18. Jahrhundert hatten sich wenig finanzkräftige Leser, die an preiswertem Lesestoff interessiert waren, zu „Lesegesellschaften“ zusammengeschlossen, und ihrem Vorbild folgend entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zuerst private, bald aber auch öffentliche, d. h. staatlich und kirchlich organisierte „Lesevereine“, um den lesewilligen Schichten die Möglichkeit kostenloser Lektüre zu verschaffen. Neben konfessionell gebundenen (etwa dem 1845 gegründeten katholischen „Borromäus-Verein“) entstanden auch überkonfessionelle, vom Bildungsbürgertum geprägte Volksschriftenvereine, später auch eindeutig politisch ausgerichtete Einrichtungen wie etwa die Arbeiterbildungsvereine. Großen Erfolg hatten das ganze Jahrhundert über – bis zum beginnenden Niedergang kurz vor 1900 – die meist privaten Leihbibliotheken, deren Bestand freilich aus kommerziellen Motiven ganz auf den breiten Publikumsgeschmack ausgerichtet war; hier dominierte also die Unterhaltungsliteratur im weitesten Sinne. Allein in Preußen gab es 1846 insgesamt 656 Leihbibliotheken. Erst die starke Verbilligung der Buchproduktion und die Ausbreitung der Buchvorabdrucke in Zeitungen und Familienblättern leiteten den Niedergang der Leihbibliotheken ein.

Lesevereine,
Leihbibliotheken

2. Literatur, bildende Kunst, Musik

Der Bereich der ästhetischen Kultur stellt keinen autonomen Bezirk innerhalb der allgemeinen Geschichte dar, sondern erweist sich als engstens verbunden mit den politischen und sozialen Entwicklungen einer